



Bericht zu der BAK-Veranstaltung „Forschungsdatenmanagement“

Nach der Begrüßung durch das BAK-Vorstandsmitglied Dr. Helmut Voigt fasste Kerstin Helbig in ihrem Vortrag vor etwa 45 Teilnehmenden im Auditorium des Jacob- und-Wilhelm-Grimm-Zentrums Begriffe im Umfeld von Forschungsdaten, aktuelle Anforderungen sowie Stakeholder zusammen und zeigte an praktischen Beispielen, welche Rolle Forschungsdaten in der Wissenschaftskommunikation und -politik einnehmen.

Eingangs verortete Kerstin Helbig den Begriff in der aktuellen Debatte um Open Science und Open Access. Unter Forschungsdaten fasste sie dabei im weiten Sinne alle digitalen Produkte von Forschungsprozessen, wie u. a. Umfragedaten, prozessproduzierte Daten, Tabellen, Ausgaben statistischer Analysen aber auch Auswertungsdateien. Darüber hinaus rücken zunehmend auch forschungsbeschreibendes Begleitmaterial sowie Wissenschaftssoftware in den Fokus und werden als dokumentations- und archivierungswürdig anerkannt. Sie zeichnete die Entwicklung im nachhaltigen Umgang mit Forschungsdaten in Deutschland, ausgehend von der Veröffentlichung der DFG-Denkschrift „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ (1998) nach. Vor diesem Hintergrund unterstrich sie die Notwendigkeit, alle digitalen Forschungsdaten, die zu einer Publikation gehören, sicher aufzubewahren und soweit möglich offen zugänglich und nachnutzbar zu halten.

Kerstin Helbig beschrieb die vielfältigen Aktivitäten des neuen Handlungsfeldes von der Aufbereitung, Speicherung, Archivierung bis zur Veröffentlichung von Forschungsdaten und erörterte die Rolle der Verlage und Forschungsförderer als Treiber des Prozesses auf nationaler und europäischer Ebene in der aktuellen Entwicklung

um digitale Forschungsdaten. Zentraler Baustein des Prozesses sei die Verankerung von fachspezifischen oder institutionseigenen Forschungsdaten-Policies als Handlungsrahmen für den Umgang mit Forschungsdaten.

Ausgehend vom Forschungsdaten-Lebenszyklus unterstrich sie die Notwendigkeit, frühzeitig einen Datenmanagementplan (DMP) zu erstellen, der die Grundlage zur Sicherung und zum Teilen der Forschungsdaten bildet. Anschließend gab sie einen beeindruckenden Überblick über die Repositorienlandschaft, die in den letzten Jahren mit über 1.500 fachspezifischen und institutseigenen Repositorien rasch gewachsen, deren Zenit aber noch nicht erreicht ist.

Praktische Anregungen gab Kerstin Helbig im letzten Teil ihres Vortrages als es darum ging, welche bibliothekarischen Dienstleistungsangebote zum Forschungsdatenmanagement entwickelt werden können. Sie ging dabei vor allem auf ihre Erfahrungen beim Aufbau eines Beratungs- und Schulungsangebots zum nachhaltigen Umgang mit Forschungsdaten an der Humboldt Universität zu Berlin ein, die frühzeitig ein Konzept zur Informationskompetenzvermittlung im Bereich Forschungsdaten erarbeitet hat. Ihrer Einschätzung nach wurden vor allem kleine, fach- und zielgruppenorientierte Schulungs- und Beratungsformate gut von der Wissenschaftscommunity angenommen.

Im anschließenden Q&A wurde unter anderem die Frage diskutiert, inwiefern sich schon heute seitens der Wissenschaft ein Bedarf an der Nachnutzung von Forschungsdaten ablesen lässt. Diese Frage beantwortete Kerstin Helbig mit der Abhängigkeit von der Kultur des Teilens von Daten, die in den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen unterschiedlich stark ausgeprägt ist.



Katrin Hoffmann
Berlin, 25.04.17